**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 28=48 (1882)

Heft: 33

**Artikel:** Ueber den Krieg und seine Veranlassungen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-95781

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Allgemeine

# Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweig. Militargeitschrift XLVIII. Bahrgang.

Bafel.

12. August 1882.

Nr. 33.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ist franko burch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Benno Bchwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Neber den Krieg und seine Beranlassungen. (Fortschung.) — Auszüge aus einer alten Berordnung über das Berhalten der Besahung von Schlössern. — Betrachtungen über die Schießübungen ber Infanterie. (Schluß.) — Eibgenossenschaft: Generalbeschl für den Truppenzusammenzug der VI. Division 1882. (Fortsehung.) Schühenzeitung. † Kommandant Häusler. — Ausland: Frankreich: Ein Todesurtheil wegen Insubordination. England: Der "Insterible".

## Ueber den Arieg und feine Beranlaffungen.

(Gine Studie.)

(Fortsetung.)

## Politik und Krieg.

Für bas Staatsleben ist eine mohlüberlegte, fraftvolle und entschiebene Thätigkeit in allem bem, was bie Wohlfahrt bes Staates vermehrt, unb seine lange Dauer verbürgt, bas wichtigste.

Staaten muffen burch Weisheit in innern Ginrichtungen begrunbet und burch Alugheit in ihren außern Angelegenheiten geleitet werben.

Wenn ein Staat Zwecke verfolgt, so muß es immer zur That kommen — bie That erst verskörpert ben Gedanken. Wenn man den Zweck will, muß man auch die Mittel, die zu demselben führen, anwenden. Da ein Staat große Zwecke nicht ohne Krieg erreichen kann, so ist in wichtigen und Existenzfragen der Krieg nicht zu vermeiden.

Nicht das Abwarten jenes Momentes, wo man zur That gedrängt wird, wo kein anderer Ausweg übrig bleibt, als die Handlung, wo man durch Gewalt und Zwang aus dem apathischen Zustand süßer Ruhe aufgeschreckt wird, sondern die Initiative ist es, durch welche große Staaten die Handlungsweise Andern vorzuschreiben suchen müssen. Die Initiative ist in der Politik von keinem geringern Bortheil als im Krieg; doch nur eine ihrer Ziele klar bewußte Politik kann sich die Initiative sichern; aus ihr ergibt sich aber die titanische Krast des Austretens, welche den kriegerischen Erfolg sichert. Als Beispiele führen wir das Borgehen Preußens 1866 und 1870 an.

Während ein Staat andern seine Handlungsweise vorzeichnet, soll er stets bedacht sein, sich von Niesmand Gesetze vorschreiben zu lassen. — Dieses ist aber nur möglich, wenn er positive politische Ziele verfolgt.

Das Aufgeben politisch positiver Zwecke bezeichenet (wie die Geschichte lehrt) den Beginn des Berfalls eines Staates. — Doch auch dann noch können Ereignisse, die Gesahr für den gegenwärtigen Zustand der Dinge, ihn nöthigen, zu den Wassen zu areisen. Diese Gesahr braucht nicht blos für den gegenwärtigen Augenblick zu bestehen, sie kann auch als eine nothwendige Folge einer statthabenden Beränderung in der Zukunst liegen. Nicht nur gegenwärtige Gesahren abzuwenden, sondern auch künstigen vorzubeugen ist Sache der Staatskunst.

Aus biesem Grunde sagt Polybins: "Wer richtig berathen sein will, muß sein Auge nicht blos auf die Gegenwart, sondern vielmehr auf die Zukunft richten." (Geschichten I. 72.)

Machiavelli ist ähnlicher Ansicht und spricht sich wie folgt aus: "Was man ferne tommen fieht, bem ift leicht abzuhelfen: Wenn man aber martet bis das Uebel da ist, so kommt die Arznei zu spät, und es geht wie die Merzte von ber Abzehrung fagen: baß fie am Anfang leicht zu beilen, aber fcmer zu erkennen; wenn sie aber im Anfang ver= kannt worben, in ber Folge leicht zu erkennen und fcmer zu beilen fei. Gbenfo geht es bem Staate. Auch in ihm find bie Uebel, bie man von ferne erkennt (bas vermag aber nur berjenige, welcher Scharfblid befitt), leicht und geschwind geheilt; hat man sie aber so weit anwachsen lassen, daß jeber fie erkennt, fo ift fein Mittel mehr bagegen gu finden. Die Nomer faben die Berlegenheiten ebe sie entstanden von ferne und liegen sie nicht naber tommen, um einen Krieg für ben Augenblick ju permeiben. Sie mußten, bag man boch einem Rrieg nicht entgeht, ihn wohl, aber nur gum Bor= theil bes Gegners, aufschiebt. Sie beschloffen also mit Philippus und Antiochus in Griechenland Rrieg gu führen, um ihn nicht in Stalien felbst bestehen zu muffen. Sie konnten ihn zu ber Zeit wohl ver= meiben; aber es gefiel ihnen nicht, was bie Beisen | taufend Beispiele, wo eine Macht verfiel, weil fie unserer Zeit beständig im Munde fuhren: Zeit bie Wahrheit vergessen hatte: daß ein Staat finkt, gewonnen, Alles gewonnen. Sie verließen fich mehr auf ihre Tapferkeit und Klugheit. — Denn die Zeit treibt alles vor sich her, Gutes wie Schlimmes. Schlimmes führt fie aber ebenso leicht herbei wie Gutes." (Machiavelli, il Principe, cap. 3.)

Bum Krieg muß sich ber Staat immer entschließen, wenn er burch benfelben nicht mehr als durch den Frieden ver= lieren fann.

Schwache Staatsmänner weichen oft so lange bem Frieden aus, bis ber Gegner seine Forberungen so steigert, daß die Eristenz und die Ehre bes Staates bei weiterem Nachgeben zu Grunde gehen müßten.

Un einer Stelle bes politischen Testaments bes Rarbinals Ricelieu, welches ein ausgezeichnetes Buch ift, von mas immer fur einer Sand es fein mag, heißt es:

"In Staatsfachen ift es mehr baran gelegen, bas Runftige als bas Gegenwärtige in Betrachtung zu ziehen. Es gibt Krankheiten, sowie Staatsfeinbe, wo man beffer thut, wenn man ihnen entgegengeht, als wenn man fich vorbehalt, biefelben, wenn fie wirklich ba finb, abzutreiben.

"Es ift eine gemeinen Beiftern gewöhnliche Sache, baß sie gern die Zeit mit Achselzuden verlieren, und daß fie lieber einige Monden lang ihre Bequemlichkeit beibehalten, als fich berfelben die kurze Zeit berauben (die nothig ist), um sich wieder die Unruhen verschiedener Jahre, die fie nicht in Betrachtung gieben, zu bemahren, weil sie nur bas Gegenwärtige feben und nicht vermöge einer klugen Voraussicht von der Zeit zum Voraus Ruten ziehen.

"Diejenigen, welche nur von einem Tag gum anbern zu leben haben, ober alle Tage wieder ver= zehren, mas fie einbringen, leben gludlich fur fic allein, aber es lebt sich ungludlich unter ihrer Un= führung.

"Wer weit voraussieht, thut nichts aus Ueber= eilung, weil er zur rechten Zeit baran benkt und man nicht leicht übel handeln fann, wenn man vorher baran gebacht hat.

"Es gibt gemiffe Belegenheiten, mo es nicht er= laubt ift, zu berathichlagen, weil es die Beschaffenheit ber Sache nicht gestattet. Bei Dingen bin= gegen, die nicht biefer Urt find, ift es bas ficherfte, sich Zeit zu nehmen und durch die Klugheit in ber Ausführung ben Aufschub, ben man nimmt, um bieselben aufzulöfen, wieder zu erseten.

"Man muß schlafen wie ber Lowe, ohne bie Mugen zu ichließen, sie muffen immer offen fteben, um die geringste Ungelegenheit, die fich ereignen tonnte, vorherzusehen." (Rach Tolard's Rommentarien St. 365; beutsch von Buisehardt 1760.)

Da die Staaten in Wechselbeziehungen fteben, fo ift es oft nicht zu vermeiben, bag ein Staat fich an den Rampfen anderer Staaten betheilige.

wenn er bie ungemeffene Bergrößerung eines anbern rivalifirenben Staates bulbet, und ein Staat, mare er auch zweiten Ranges, ber Schieberichter in ber Wage ber Politit merben fann, menn er gu rechter Zeit sein Gewicht in dieselbe zu werfen weik."

Es hängt baber nicht immer blog von bem freien Willen eines Staates ab, ob er fich an den Kriegen ber Nachbarstaaten betheiligen wolle ober nicht. Der Philosoph Spinoza bemerkt baher nicht mit Unrecht: "Der Staat fündigt, wenn er etwas thut ober zu thun erlaubt, mas feinen Untergang ver= urfachen fann." - Doch ungemeffene Bergrößerung eines Staates ift bie bedeutenbfte Wefahr fur feine fleineren Nachbarn und wenn fie die Macht haben, biefe Vergrößerung zu verhindern, so mare es ber größte Tehler, diefes nicht zu thun.

### Natürliche Freunde und Feinde in der Politik.

Wo zwei Staaten entgegengesetzte politische Intereffen verfolgen - muß es früher ober fpater zum Busammenftog kommen. Staaten von entgegen. gesetten Interessen sind baber naturliche Feinde.

Staaten, welche bie gleichen Intereffen gegenüber einem britten befolgen, find bagegen wieber natur= liche Freunde.

Mo zwei Staaten - bei einer Unternehmung, bie bes Rampfes werth erscheint - bas gleiche Interesse ober gleichwichtige Interessen haben, entfteht eine Allianz.

Dieses Interesse hat aber nicht zu jeder Zeit dasselbe Gewicht. Innere ober außere Verhältnisse können einen Staat von einer feinblichen Unter= nehmung - felbft wenn biefe Bortheil verfpricht, abhalten.

Oft find die Grunde fur ben einen Staat nicht fo machtig, daß sie die Opfer, welche ein Krieg erforderte, aufwiegen murben. Dit aber ift auch nur bie Schwäche und ber Mangel an Entschloffen= heit von Seite ber Regierung baran Schulb, baß eine gunftige Belegenheit nicht benütt wird.

Wie zwei, fo konnen auch mehrere Staaten ein Interesse an dem Ausgang des Krieges von Nach= barftaaten haben. Go z. B. haben die kleineren ftets ein gemeinsames Interesse, fobalb bie Macht eines Staates gemiffe Brengen überschreitet. - Die Geschichte Staliens im Mittelalter ift in Diefer Beziehung fehr intereffant. Go oft ein Staat ober ein Fürst übermächtig murbe, finden mir plotlich alle kleinern früher entzweiten Fürsten und Staaten gegen ihn verbunbet. - Das Refultat mar immer, bag ber früher übermächtige ber großen Rahl feiner kleineren Feinde erlag und seine Uebermacht bleis bend gebrochen murbe.

Gin gewiffes Gleichgewicht murbe in ben euros paischen Staaten in biesem Sahrhundert immer angestrebt. — Sind bie Staaten annähernb gleich start, so ist wenig Aussicht vorhanden, daß ber General Jomini fagt: "Die Geschichte liefert eine ben anbern verschlinge. Die Eifersucht ber größern Staaten sichert auf diese Weise die dauernde Existenz ber kleineren.

Allerdings ift ein wirkliches Gleichgewicht ber europäischen Staaten nicht vorhanden. — Rußland hat durch die Einverleibung Polens eine Macht erlangt, welche es weit über das Niveau der andern Staaten erhebt.

Die kunftige Uebermacht Ruglands murbe von Rapoleon I. icon auf St. Helena vorausgesehen. Wie Las Cafes berichtet, fagte berfelbe eines Tages: "Findet sich ein Raiser von Rugland, der tapfer und fühn ift, fo gehort ihm Europa. Er fann auf beutschem Boden, 100 Sturben von ben beiben hauptstädten, Berlin und Wien, beren Souveraine bie einzigen hinderniffe find, feine Operationen anfangen; ben einen macht er mit Gewalt zu feinem Bundesgenoffen, und mit feiner Gulfe er= brudt er ben andern nach einer einzigen Riederlage, sodann findet er sich sogleich im Bergen von Deutsch= land, in ber Mitte von Fürsten von zweiter Ord= nung, die größtentheils feine Bermandten find und alles von ihm erwarten. . . . Soviel ift meniaftens gewiß, daß wenn ich in folder Lage mich befande, ich in einer vorausberechneten Zeit in Stappen= marichen nach Calais kommen und ber Gebieter und Schiederichter von Europa fein murbe." (Las Cafes' Memoiren, VII. Bb., S. 81.)

Diese Ansicht war keine vereinzelte; sie murbe von vielen Staatsmännern und Generalen bamaliger Zeit getheilt. — In einer Denkschrift bes Feldmarschalls Rabetsty von 1827 finden wir folgende Stelle: "Die Besorgnisse in Europa gegen die ungeheure russische Präponderanz lassen sich nur schwer verhüllen. Ueberall im Dunkeln entwirft man Bertheidigungs- und Sicherungspläne gegen dieses drohende Gespenst."

Gleichwohl fehlte 1830/31 ben europäischen Staaten ber Muth, Rußland an ber Erreichung seiner Zwecke zu hindern. Im Gegentheil, statt thätig einzugreisen ober doch die Polen stillschweisgend zu unterstützen, wurden noch die Russen in auffälliger Weise begünstigt.

Sicher ift es nicht zu viel, zu sagen: "Eine gemeinsame Bekampfung Ruglands und die Herstellung eines polnischen Reiches mit ber Grenze
ber Duna und bes Onjeper wurde im gemeinsamen Interesse aller europäischen Staaten liegen."

Ueber die Herstellung des Königreichs Polen sprach sich Napoleon I. auf St. Helena wie folgt aus: "Die europäischen Bölker werden es noch einsehen, daß der Plan, das Königreich Polen wieder herzustellen, die beste Politik war, das einzige zureichende Mittel, der Vergrößerung der russischen Macht ein Ziel zu setzen. Es war nothewendig, dem surchtbaren Neiche, welches Europa zu verschlingen droht, einen Damm entgegen zu setzen." (D'Meara, Denkwürdigkeiten von St. Helena,)

(Fortsetzung folgt.)

## Muszüge

aus einer alten Berordnung über das Berhalten ber Befagung von Schlöffern.

A Nachstehende Auszüge sind im "Schweizerischen Museum" 14. Band (Jahr 1788) unter dem Titel "Auszüge aus einer alten Kriegseordonnanz, welche sich in der Bibliothek zu Spiez befindet", abgedruckt.\*) Es wird babei bemerkt: Diese Ordonnanz ist ohne Datum und führt den Titel:

Rriegs. Ordnung nem gemacht.

Bon ber Befetjung von Schlöffern; von bem mas bazu gehört, Artikelbrief ber Rriegsleute fammt bem Gibe, welchen fie gu fcmoren haben. Wie viel und welche Leute bagu zu gebrauchen find. Ordnung und Regiment ber Artillerie (Artalerei) ober bes Befdutes, bes Rriegerathes, ber Dacht und mas in ehrlicher Weise und nicht von ber Befatung unternommen werden barf. Bon allen Arten Buchfen, ihren Bagen, die in einem Beughaus nothwendig sind. Was an Untoften für Bulver und anderes baraufgeht. Wie viel Pferd man bagu haben muß. Sammt einem nachfolgenben Regiment, eines gewaltigen Feldzuges und ber Munition, die man bazu bedarf. Mit weiterer Anzeige, von bem mas in Rriegsläuften angemef= fen ift.

Festsetung von Regiment und Ord.
nung bei Besetung eines Schlosses.

Wenn man eine Besatung in ein Schloß legen will, so mussen stets fünf Bebingungen erfüllt werden; sollte eine ber angegebenen Bedingungen sehlen, so soll der Herr keine Ausstüchte und Berströstungen machen, sondern keine Kosten schenen, das Fehlende zu ersetzen oder sonst zusehen, wie er auf anderem Weg und mit anderen Mitteln mit seinen Feinden Frieden macht.

Welches die fünf mesentlichen Bedingungen sind:

Erstens. Das Schloß (Haus) muß an sich vertheibigungsfähig und fest (sturmfrei) sein.

Zweitens. Das Schloß soll mit Geschütz und ber nöthigen Munition, so viel als für seine Berhältnisse ersorberlich, versehen sein.

Drittens. Das Schloß muß einen angemessenen Borrath an Proviant enthalten.

Viertens. Es muß Aussicht vorhanden sein, daß bas Schloß entsetzt werbe, bevor ber Proviant auf= gezehrt ift.

Fünftens soll bas Haus mit ehrlichen und tapfern Leuten besetzt sein. An der Auswahl der Besatzung ist nicht wenig gelegen, denn wenn man dieses nicht beachtet, da ist "Taufe und Erisam" aller verloren. Keine Stärke hilft, wenn man nicht Biederleute hat.

Bei allen Besatzungen gibt es breierlei Arten Menschen und boch haben biese sechs Bezeichnungen als Abelige, Reuter und Fußknecht und bie ge-

<sup>\*)</sup> Das Schlos Spiez gehörte früher ber Familie v. Erlach.
— Wahrscheinlich ist die Ordonnanz im 17. Jahrhundert versfaßt worden.